

Beat Moser

VON BOMBEN UND BADEHOSEN

Unterhaltsame Beobachtungen
eines Schweizer Konsuls



3. überarbeitete Auflage

Gedruckte Fassung

ISBN 978-3-906959-69-6

© 2022, MOSAICSTONES, Thun

E-Book

ISBN 978-3-906959-85-6

© 2022, MOSAICSTONES, Thun

1. Auflage

ISBN 978-3-905290-73-8

© 2017, arteMedia, Lenzburg

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck von Texten nicht ohne schriftliche Genehmigung.

Textbearbeitung und Konzept: Stefanie Thoms

Lektorat: Alex Nussbaumer

Umschlag- und Satz: Stefanie Thoms

Unter Verwendung einer Grafik von © iloab/Fotolia

Druck: Bookpress.eu, Olsztyn, Polen

Dieses Buch und weitere interessante Medien
(Auslieferung auch in DE/AT) können Sie beziehen bei:



mosaicstones
VERLAG & BUCHHANDEL

MOSAICSTONES, Tel. +41 33 336 00 36
info@mosaicstones.ch, www.mosaicstones.ch

Vorbemerkung

Die Inhalte dieses Buches beruhen auf meinen persönlichen Erlebnissen, und auch meine persönliche Meinung kommt zum Ausdruck. Meine Sichtweise entspricht nur bedingt den offiziell vertretenen Standpunkten des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

Lesbarkeit

Zum Zwecke besserer Lesbarkeit wird auf die doppelte Erwähnung der jeweils männlichen und weiblichen Form einer Personenbezeichnung verzichtet.

Abkürzung

Die oft verwendete Abkürzung «EDA» steht für «Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten».

Inhalt

Vorwort:

Könntet ihr Beat Moser doch erzählen hören 9

Spionagedienste 11

Spionageabwehr..... 11

Informationsbeschaffung weltweit 14

Die Schweiz von aussen 19

Griesgram..... 19

Die ganze Welt schaut nicht hin 20

Das beste Land zum Leben?..... 21

Sparpotential nutzen..... 22

Das Schweizer System für alle? 23

Schweizer Menschenrechte 24

Vom kleinen Dorf in die Welt hinaus 27

Ein beschauliches Dorf 27

Eine Segnung für mich und mein Umfeld 30

Mein erstes Schnuppern von Weltluft 32

Stationen meiner Konsulatszeit..... 35

Wie wird man Konsul? 35

Manchester (Grossbritannien, 1975–1976)..... 36

Sydney (Australien, 1976–1980) 37

Jakarta (Indonesien, 1979) 39

Nochmal Sydney (Australien, 1980)..... 43

Marseille (Frankreich, 1980–1983) 44

London (Grossbritannien, 1983–1986)..... 48

Strassburg (Frankreich, 1986–1988) 48

Khartum (Sudan, 1988–1991)..... 50

Melbourne (Australien, 1991–1994) 53

Oslo (Norwegen, 1994–1997) 55

Bern (Schweiz, 1997–2001)..... 56

Johannesburg (Südafrika, 2001–2003)..... 58

Pretoria (Südafrika, 2003–2005) 62

Moskau (Russland, 2005–2008) 65

Das Verlassen der jeweils neuen Heimat 70

Schmiergeld	75
Schmiermittel	75
Kreative Druckmittel.....	77
Wo bleibt meine Ethik?	79
Keine Geschäfte mit korrupten Staaten	79
Entwicklungshilfe mit Nebenwirkungen	83
Humanitäre Hilfe in Afrika	83
Wie unser Spendengeld zu Waffengeld wird.....	83
Lokalwährung	85
Dann lieber Materialspenden?.....	87
Warum die Elite die Masse arm halten will	87
Privates Engagement der Konsuln.....	92
Anderer Umgang mit Materialien.....	93
Was funktionieren kann.....	95
Spielregeln rund um die Welt	99
Internationale Geschäfte tätigen	99
Die Macht der Medien.....	102
Weltfrieden	105
Schwarzafrika: Wer hat, der teilt	105
Der Ball, der die Welt verbindet	108
Freuen Sie sich auf Ihre Pensionierung?.....	111
Altes Eisen oder aktiver Pensionierter?	111
Meine Liebe zur Musik	113
Der grosse Einschnitt.....	116
Vom Schock zum Dank.....	118
Opfer der Umstände?	122
Wie viel wir zu danken haben	125
Rückschau.....	129
Anhang: Lebenslauf	133

Vorwort: Könntet ihr Beat Moser doch erzählen hören ...

Wie gerne sitzt Beat Moser mit Freunden in einer gemütlichen Runde. Gespannt lauschen sie, wenn er Geschichten aus seinem Leben erzählt. Dreissig Jahre lang lebte er in verschiedensten Ländern: dem Sudan, Israel, Indonesien, Australien, Südafrika, Russland und fünf westeuropäischen Städten. Als Konsul kümmerte er sich um Schweizer Bürger und Firmen in fremden Ländern.

Viele Schweizer Freunde ermutigten ihn: «Schreibe diese Geschichten doch auf, Beat. Das gäbe echt ein spannendes Buch». Jetzt, drei Jahre später, ist das Buch fertig. «Ist das aber ein Sammelsurium?!», meinen nun seine Bekannten. Aber anders lassen sich Beat Mosers Geschichten gar nicht erzählen. Er erlebte nicht nur einige spannende Jahre oder ein faszinierendes Projekt, das einen klaren roten Faden hätte. Aus seinem ganzen Leben gibt es lustige Storys und aufschlussreiche Erlebnisse, so bunt zusammengewürfelt wie seine Wohnorte über viele Länder verstreut waren. Einige der erstaunlichsten Erlebnisse mussten wir weglassen aufgrund von Datenschutz gegenüber Personen oder gegenüber dem Agieren des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA). Aber das Buch enthält genug andere Begebenheiten zum Schmunzeln und Nachdenken.

Ich wünsche euch, liebe Leser, dass ihr in diesem Buch Beat Moser erzählen hört, dass ihr euch vorstellen könnt, ihm gegenüber zu sitzen, wenn er genüsslich und lebhaft seine Geschichten zum Besten gibt. Lustig, nachdenklich, Mut machend, bedrückend, belehrend, ehrlich und provokativ; all das werdet ihr in diesem Buch finden.

Stefanie Thoms

Spionagedienste

Spionageabwehr

Der 1. Oktober 1974 war der Startschuss zu meinem neuen Leben. Mit über zwanzig Kolleginnen und Kollegen, die die Prüfung bestanden hatten, wurden wir in unseren neuen Beruf eingeführt. Bei einem Thema hörten alle besonders gespannt zu. «Meine Damen und Herren, die grösste Gefährdung im konsularischen und diplomatischen Dienst ist die Spionage. Ihr wisst Sachen, die andere gerne wissen würden. Um an diese Informationen zu kommen, werden die verschiedensten Tricks angewendet.»

Wir wurden vor allem in der Spionageabwehr geschult als im Spionieren. Es wurde uns erklärt, wie vorgegangen wird.

Ausländische Geheimdienste versuchen mit allen Mitteln, diplomatische und konsularische Mitarbeiter, die in besagtes Land kommen, als Informanten zu bekommen. «Rekrutiert» wird besonders gern, wer etwas Illegales oder Unmoralisches tut oder getan hat, das nicht bekannt werden soll. Da kann man sie unter Druck setzen. Oft wird versucht, sogar absichtlich eine Begebenheit herbeizuführen, von der der Betreffende nicht will, dass sie publik wird. Man droht dann, dass man das Head Office oder die Ehefrau informiert – je nachdem. So kommen die Spionagedienste zu ihren Informationen, die persönlich oder auch politisch sein können. Wie geht das ganz praktisch? Man wird zum Beispiel zum Essen eingela-

den, man trinkt und lacht viel und spricht über Nichtsagen-
des. Bald kommt schon die nächste Einladung, dann aber mit
hübschen Frauen, die Freude an einem zu haben scheinen.
Jetzt bereits muss man aufpassen. Denen darf man ja nicht zu
nahekommen. Das könnte fatal sein, besonders wenn Fotos
gemacht werden, die den Ehepartnern gezeigt werden könn-
ten. Wir wurden also geschult: Bei bestimmten Personen
verschiedenster Nationen nimmt man maximal zwei Einla-
dungen an, und man macht keine Gegeneinladung. An den
verschiedenen Anlässen grüsst man sich freundlich, bleibt
aber auf Distanz.

In vielen Ländern sind Botschaften und Generalkonsula-
te verwandt. In gewissen Ländern wird konsequent abge-
hört. Abgehört werden auch die Telefongespräche. Und bei
denen sind viele Anrufer unvorsichtig. Sie rufen bei uns an
und stellen beispielsweise Fragen über die Eröffnung von
Bankkonti oder Überweisungen von Geld in die Schweiz.
Das ist natürlich ein gefundenes Fressen für die Abhör-
dienste. Sie können dies unter anderem ihren Steuerbehör-
den weitermelden.

Informanten gibt es nicht nur in den Botschaften selbst. Ich
kann mir vorstellen, dass französische Staatsangehörige, die
bei einer Schweizer Bank in Genf arbeiten, dazu angeworben
werden, Informationen von Kontoinhabern an ihren Heimat-
staat zu geben. Weltweit sind einige Millionen Menschen für
Spionage und Spionageabwehr tätig. An einigen ausländischen
Botschaften gibt es mehr Spione als normales Personal, natür-
lich getarnt als Visamitarbeiter oder in der Kultursektion tätig.

Spionagedienste von befreundeten Ländern geben uns viele Hinweise. Man hört oder liest ja auch fast täglich, dass Tipps von ausländischen Spionagediensten zur Festnahme von X oder Y geführt haben.

Je nach Land ist die Abhörung und Verwanzung der Büros unterschiedlich umfassend. In Moskau war sie besonders ausgeprägt. Wir hatten einen Mitarbeiter, der Rumantsch sprach. Sobald er bei einem Telefonat in die Heimat mit jemandem Rumantsch sprach, wurde die Leitung unterbrochen. Denn für diese Sprache hatten die Abhördienste in Russland offenbar keine Dolmetscher. Auch mit dem Entsorgen von Entwürfen für unsere Berichte mussten wir vorsichtig sein. Warf man seinen Entwurf bloss zerrissen in den Papierkorb, hatte die lokale Putzfrau, die mit grosser Wahrscheinlichkeit auch dem russischen Geheimdienst angehörte, ein leichtes Spiel, um ihn wieder zusammenzusetzen.

So wurden wir also mehr in der Spionageabwehr geschult als im Spionieren. Aber das eigene «Spionieren» kam auch nicht zu kurz. Wir sollten ja herausfinden, was in einzelnen politischen Fragen die inoffizielle Meinung der Regierenden, Gewerkschaftern und Parteifunktionären des Gaststaates war. Diese Aufgabe hatten besonders die Diplomaten in höheren Stellungen.

Informationsbeschaffung weltweit

Wie also können sich diplomatische Mitarbeiter diese inoffiziellen Informationen über das Gastland beschaffen?

Sie unterhalten sich an den verschiedensten Cocktails und Veranstaltungen mit anderen Diplomaten, Geschäftsleuten, Professoren etc. Es gibt meist ein Thema: das Gastland. Was steckt wirklich hinter einer Regierungsentscheidung? Wer profitiert am meisten? Ist es nur Augenwischerei? Wie wird das eigene Volk informiert? Welche Bilder von Vorkommnissen stimmen? Und was sind Falschinformationen?

Sie sprechen mit den Chefs von Wirtschaftsverbänden, um zu wissen, wie die Volkswirtschaft wirklich läuft. Da wird eigentlich recht ehrlich informiert. Die Bilder der Zustände werden häufig etwas schöner gemalt, als sie in Wirklichkeit sind. Sie sind aber nicht ganz falsch.

Sie sprechen mit Regierungsvertretern. Da werden die Fakten je nach Land gewaltig manipuliert. In gewissen Ländern wird erklärt, dass alles auf Kurs ist, oder dass man auf der richtigen Linie ist für ein erfolgsversprechendes Projekt. Alles laufe nach Plan. Wer's glaubt, zahlt einen Taler. Man kann grundsätzlich sagen: Je freier die Medien arbeiten können, desto genauer sind die offiziellen Informationen der Behörden, je totalitärer ein Staat ist, desto weniger entsprechen die offiziellen Informationen der Wahrheit.

Sie unterhalten sich auch mit kritischen lokalen Medienvertretern und mit unkritischen. Die haben natürlich je nach politischer Färbung andere Meinungen. Sie fragen Menschen auf der Strasse. Da erhalten sie ganz logischerweise widersprüchliche Angaben. Das braucht dann viel Zeit zum Verarbeiten. Interessant sind besonders die Stellungnahmen der Opposition, falls die sich getraut zu sprechen.

Militärattachés haben sich vor allem mit den Streitkräften zu befassen. Wie viele Flugzeuge hat ein Land und wie viele davon sind flugtüchtig? Wie viele Panzer sind einsatzfähig und wo sind sie stationiert? In einem Land wie Russland, das sich über elf Zeitzonen erstreckt (9'000 km Ost-West-Ausdehnung, 4'000 km Nord-Süd), ist es wichtig, wo die Truppen und das Material stationiert sind. Was helfen 20'000 Panzer in Wladiwostok, wenn ein Krieg gegen Westeuropa geführt werden soll oder umgekehrt? Wie die meisten Länder fühlen sich auch die Russen von überall her bedroht. Ob die Bedrohung echt ist oder nicht, sie hilft bei der Erhöhung des Militärbudgets. Und ein – wenn auch fiktiver – ausländischer Feind hilft häufig, von innenpolitischen oder wirtschaftlichen Problemen abzulenken.

Wir Botschaftsangestellten sind aber nicht nur an Cocktailpartys und anderen Veranstaltungen zugegen. Wir arbeiten auch. Die an Abenden verbrachte Zeit kann nicht kompensiert werden. Um Mitternacht oder ein Uhr im Bett, um acht oder neun Uhr wieder im Büro. Und das drei bis vier Mal pro Woche. So war es.